

Macht der Märkte oder Macht in Märkten? Zur Bedeutung von Asymmetrien in der Zirkulationssphäre

Jakob Graf

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Graf, Jakob. 2021. "Macht der Märkte oder Macht in Märkten? Zur Bedeutung von Asymmetrien in der Zirkulationssphäre." *PROKLA: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 51 (205): 699–717. <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i205.1965>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Jakob Graf*

Macht der Märkte oder Macht in Märkten?

Zur systematischen Rolle von Ungleichheit in der Zirkulationssphäre

Zusammenfassung: Macht auf Märkten ist im Kapitalismus keine Ausnahme, sondern ein Resultat seiner innersten Bewegungsgesetze. Unternehmen nutzen sie, um sich Vorteile zu verschaffen und um sich fremde Arbeit und Natur anzueignen. Dennoch wurde Macht in der jüngeren *Kapital*-Rezeption häufig als anonym, versachlicht und strukturell verstanden. Konkrete Machtausübung fände nur innerhalb der Fabrik statt, in die die Lohnabhängigen qua freiwilligem Vertrag eingetreten seien. Ein derartiges Verständnis von Kapitalismus nimmt die liberale Ideologie, die Marx kritisieren wollte, für bare Münze. Dementgegen vertrete ich die These, dass Marktmacht und hierarchische Märkte zur Kernstruktur kapitalistischen Wirtschaftens gehören und eine Form darstellen, wie sich dominante Akteure Werte, Profite und Natur aneignen.

Schlagwörter: Marx, Kapitalismus, Markt, Macht, Herrschaft

Market and Power in Capitalism

On the Systematic Role of Power in the Sphere of Circulation

Abstract: Power in markets is not an exception in capitalism, but a result of its innermost laws of motion. Companies use it to gain advantages and to appropriate labor and nature. Nevertheless, in the recent reception of Marx' Capital, power has often has been defined as anonymous, objectified and structural. Concrete power, some commentators argue, only takes place within the factory, into which wage workers have entered by voluntary contract. Such an understanding of capitalism takes the liberal ideology that Marx meant to criticize at face value. In contrast, I argue that market power and hierarchical markets are part of the core structure of capitalist economies and represent a way in which dominant actors appropriate values, profits and nature.

Keywords: Marx, Capitalism, Markets, Power, Domination

* Jakob Graf promoviert an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu sozial-ökologischen Konflikten im chilenischen Forstsektor und ist Mitglied der PROKLA-Redaktion.

Einleitung

»Hierarchisch« nennt Ben Ross Schneider den lateinamerikanischen Kapitalismus und bezieht sich damit auf den großen Einfluss, den Unternehmenskonglomerate in Familienbesitz in weiten Teilen der Wirtschaft des Kontinents haben (Schneider 2013). Während kleine Zulieferbetriebe, prekäre Arbeitskräfte und Endkonsument*innen der Marktmacht der Großunternehmen ausgeliefert sind, gelingt es diesen neben der ökonomischen Dominanz mittels einer Reihe von Machtressourcen auch politischen Einfluss auf staatliche Entscheidungen und Marktregulierungen zu nehmen (ebd.: 139-159; Fairfield 2015; Landherr/Graf 2017). Derartige, bedeutende Machtpositionen ökonomischer Akteure sind bei Weitem nicht auf den lateinamerikanischen Kontinent beschränkt. Sie verstärken sich mit Blick auf die globale Ebene, wo ein riesiges Unternehmen wie Apple, das im Jahr 2020 einen Umsatz von fast 275 Milliarden US-Dollar machte, monetäre Flüsse kontrolliert, die das Volumen des Bruttoinlandsprodukts von Ländern wie Chile, Peru oder Portugal überschreiten.¹ Die Konzentration ökonomischer Macht und die Ungleichheit zwischen den Akteuren auf Märkten ist ein zentrales Phänomen des Gegenwartskapitalismus.

Schon seit der Entstehung des modernen Weltsystems ab dem 16. Jahrhundert sind hierarchische Märkte verbreitet. Handelskompanien wie die East India Companies formten koloniale Handels- und Produktionsnetzwerke, in denen sie quasistaatliche Befugnisse innehatten (Banaji 2013: 257f., 270f.; Gerstenberger 2017: 34f.). Auch Karl Marx hatte diese globalen Handelsmonopole in seiner *Kritik der politischen Ökonomie* immer wieder vor Augen (MEW 23: 475, 780f.; MEW 25: 318). Allerdings lässt sich das marxsche Hauptwerk auch so interpretieren, als würde sich die Macht des Kapitals am Markt im gewöhnlichen Lauf der Dinge auf die Exekution der strukturellen Zwänge beschränken (MEW 23: 100, 286, 618). Theoretisch werden zunächst einfach horizontale Märkte – das heißt relativ gleiche Bedingungen in der Konkurrenz der Warenbesitzer*innen – angenommen.² Preise scheinen sich dann als allgemeine Durchschnittsgrößen zu bilden und nur in Ausnahmefällen mit Marktmacht zu tun zu haben (MEW 25: 318). Die arbeitende Bevölkerung würde vermittelt durch gewaltfreie Tausch- und Vertragsverhältnisse ausgebeutet und die Herstellung einer Durchschnittsprofirate sich durch die

1 »Umsatz von Apple Inc. weltweit in den Geschäftsjahren von 2004 bis 2020«, <https://de.statista.com/>; »GDP (current US\$) – Chile, Portugal, Peru«, <https://data.worldbank.org/>.

2 Wobei ab dem vierten Kapitel des Kapitals bezüglich des Arbeitsmarktes zwischen Verkäufer*in und Käufer*in der Ware Arbeitskraft klar unterschieden wird.

Konkurrenz der Einzelkapitalien nach rein ökonomischen Gesetzmäßigkeiten vollziehen. Die despotische Macht des Kapitals finde nur innerhalb des Arbeitsprozesses in der Fabrik statt und auf den Märkten begegneten alle gleichermaßen dem »stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse« (MEW 23: 765). Ökonomische Macht spreche die Subjekte nur vermittelt über eine »kapitalistische Umwelt« an, in der die Akteure allesamt scheinbar gleichermaßen Unterworfenen sind (Mau 2021: 692). Eine derartige Interpretation des marxischen Denkens versteht Macht und Herrschaft im Kapitalismus als apersonal, abstrakt oder anonym (Mau in dieser Ausgabe; siehe auch Elbe/Ellmers/Eufinger 2012). Ökonomische Macht müsse deshalb als abstrakter Zwang der Verhältnisse verstanden werden. Der von personaler und direkter Herrschaft befreite »saubere Kapitalismus« (Graf 2020a), der hier als »idealer Durchschnitt« (MEW 25: 839) überhaupt angenommen wird, entspricht den liberalen Idealen, die Marx einer Kritik unterziehen wollte. Insgesamt scheint in der marxischen *Kritik der politischen Ökonomie* so auf den Märkten weitgehend wirklich »Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham« zu herrschen (MEW 23: 189).

Søren Mau weist in dieser Ausgabe der PROKLA darauf hin, dass sich neben den im klassischen Denken verbreiteten Formen der Macht – der Ideologie und der Gewalt – in der marxischen Theorie eine dritte Form der *ökonomischen Macht* finde. Allerdings wirft Mau meines Erachtens zwei verschiedene Dinge zusammen, einerseits die apersonalen Zwänge, die von einer allgemeinen Marktdynamik ausgehen und andererseits konkrete und direkte ökonomische Macht, die mit der Ungleichheit der Akteure innerhalb der Produktion und Zirkulation einhergeht. Letztere findet sich im Kapitalismus ganz offensichtlich beispielsweise als Macht des Kapitals im Produktionsprozess, wo sie die Form personaler Herrschaft annimmt, was Marx im *Kapital* ausdrücklich gezeigt hat, und was seither wiederholt bestätigt wurde (Chibber 2013: 150ff., 161-165; Frings 2019).

Die Zirkulation wird hingegen selbst von denjenigen als »gewaltfreie Sphäre« verstanden, die ihre Bedeutung innerhalb der Produktion betonen (Chibber 2013: 153-155; Frings 2019: 441). Macht im Kapitalismus ist dagegen – so meine These – auch innerhalb der Zirkulationssphäre weit mehr als die strukturelle Macht der Verhältnisse. Die Macht einzelner ökonomischer Akteure innerhalb dieser Sphäre ist, wie ich mit besonderem Blick auf (semi-) periphere Regionen zeigen werde, kein kontingentes Oberflächenphänomen eines peripheren »Raubtierkapitalismus«, sondern entspringt den »immanenten Gesetzen der kapitalistischen Produktion selbst« (MEW 23: 790). Macht auf Märkten ist dauerhafter Bestandteil kapitalistischer Wirtschaft und ökonomische Macht – so die These – fängt gerade dort an, wo die kompetitiven

Zwänge nicht allgemein gleich oder »stumm« sind. Vielmehr besteht Macht hier im konkreten Einfluss bestimmter Unternehmen auf marktwirtschaftliche Prozesse und deren Regulation. Um dies zu zeigen, gehe ich im Folgenden kurz auf die kapitalistischen Bewegungsgesetze der marx'schen Kritik der Politischen Ökonomie ein, erläutere dann Phänomene der strukturell verankerten Marktmacht zwischen Unternehmen und auf nationalen Binnenmärkten am Beispiel des chilenischen Neoliberalismus, zeige nachfolgend, dass auch der Weltmarkt durch vermachtete Märkte und vertikale Integration geprägt ist und lege dar, dass Macht mittels Marktbeziehungen insbesondere bei der Aneignung von Arbeit gegenüber semiproletarischen Haushalten eine Rolle spielt. Schließlich gehe ich darauf ein, was die Erkenntnisse über die große Bedeutung der Aneignung mittels Märkten im Kapitalismus für das Verständnis der Kernstruktur dieser Produktionsweise bedeuten.

Ambivalenzen bei Marx

»Die Akkumulation ist Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichtums. Sie dehnt mit der Masse des exploitierten Menschenmaterials zugleich die direkte und indirekte Herrschaft des Kapitalisten aus.« (MEW 23: 619)

Das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise, die Kernstruktur des Kapitals oder die »Bewegungsgesetze der modernen Gesellschaft« (MEW 23: 15f.) scheinen in den Zentrumsländern der kapitalistischen Weltwirtschaft am saubersten ihren Ausdruck zu finden. Marx wählte deshalb den industriellen Kapitalismus englischer Prägung als illustrativen Fall (ebd.: 12). Zwang durch Gewalt sei hier – wie Marx an einer Stelle sagte – nur noch eine Ausnahme und Ideologie sowie der stumme Zwang der Verhältnisse an deren Stelle getreten (ebd.: 756). Der Kauf und Verkauf der Arbeitskraft scheint von einem Willensverhältnis, den freien Entscheidungen freier Rechtspersonen, auszugehen (ebd.: 99). Kommodifizierung, reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, die Durchproletarisierung der gesamten arbeitenden Bevölkerung und die Dominanz des Industriekapitals über die gesamte Wirtschaft haben hier ihren stärksten Ausdruck gefunden (MEW 24: 61). Märkte, Löhne, Preise, Profite, Zinsen und Renten werden im *Kapital* als reine Durchschnittsgrößen verstanden, die sich als nichtintendierte Ergebnisse individueller Einzeltätigkeiten ergeben. Marx formulierte dies häufig drastisch so, als seien Einzelkapitalien allein Spielbälle »äußerer Zwangsgesetze« der Marktdynamik (MEW 23: 100, 286, 618). Kapitalistische Akkumulation wurde mit der Abwesenheit extra-ökonomischer Gewalt erklärt (Meiksins Wood 2002: 10, 15). Entspricht aber diese Darstellung des Kapitalismus wirklich der »Kernstruktur der kapitalistischen Produktionsweise«?

Marx versuchte im *Kapital* die Kernstruktur kapitalistischer Verhältnisse herauszuarbeiten. Um diese innere Organisation der kapitalistischen Bewegungsgesetze aus dem Komplex zufälliger Partikularitäten zu schälen, nutzte er die Kraft der Abstraktion (MEW 23: 12). Seine abstrakt-deduktive Methode stellte ihn vor das Problem, entscheiden zu müssen, wovon abstrahiert werden konnte und wovon nicht (Sweezy 1949: 11f.). Entsprechend der von Marx gewählten Abstraktionen entstand insbesondere aus seiner Lektüre empirischer Studien und klassischer Ökonomen wie Adam Smith und David Ricardo das wissenschaftliche Objekt, das schließlich in der Form der drei Bände des *Kapitals* vor uns liegt (Althusser 2015: 54f.). Dabei abstrahierte Marx schließlich einerseits von zu viel – beispielsweise von Marktmacht und direkter Gewalt – und auf der anderen Seite von zu wenig: So gehörte für Marx beispielsweise die Geldware³ oder auch die doppelt freie Lohnarbeit notwendig zum Kapitalismus (MEW 23: 184, 354, 742ff.; MEW 24: 39-42; MEW 25: 799), was – wie wir heute wissen – allerdings dauerhaft nur eine von mehreren möglichen Form der Ausbeutung von Arbeitskraft im Kapitalismus darstellt (van der Linden 2008: 35ff.; Gerstenberger 2018: 492, 494ff.; Frings 2019: 431-441). Die Identifikation von Kapitalismus und doppelt freier Lohnarbeit wurde in der Folge allerdings zu einem Allgemeinplatz des »vulgären Marxismus« (Banaji 2013: 53).

Marx nahm die Prämissen der klassischen Ökonomie und ihrer liberalen Ideologie ernst, die freie Konkurrenz, Privateigentum und das rechtlich geschützte Individuum propagierten (Harvey 2003: 142), und zeigte, dass sich selbst hinter einem dieser Ideologie weitgehend entsprechenden Kapitalismus der Freiheit, Gleichheit und des Äquivalententauschs Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse verbergen. Das hat allerdings mithin Lesarten gestärkt, die als »Marxismus der liberalen Mystifikationen« bezeichnet wurden (Banaji 2013: 134ff.; Frings 2019: 429) und die Ideologie des liberalen Kapitalismus der freien Konkurrenz, der horizontalen Märkte und des Äquivalententauschs für Wesensmerkmale des Kapitalismus an sich nehmen. Dass Marx im dritten Band des *Kapitals* bei der Analyse der Herstellung der Durchschnittsprofitrate Machtfragen, Dynamiken, die sich aus Angebot und Nachfrage ergeben, und die Konkurrenz nicht systematisch in den Blick nahm, hat allerdings mehr mit der Abfolge von Abstraktionsebenen und Darstellungsstufen im Aufbau der drei Bände des *Kapitals* zu tun (MEW 25: 120, 839; Heinrich 2006: 189-195).

3 Unter Geldware versteht Marx ein Arbeitsprodukt, das zum Tausch produziert wird, das zugleich dauerhaft allgemeines Äquivalent – das heißt Geldform – für alle anderen Waren annimmt und welches in der Regel aus einem Edelmetall besteht (MEW 23: 84f., 101, 103f., 113, 123).

als damit, dass er die Rolle von Macht und Konflikten innerhalb »antagonistischer Distributionsverhältnisse« (MEW 25: 254) oder die Bildung »natürlicher Monopole« (ebd.: 206) für einen unwesentlichen Bestandteil außerhalb der Kernstruktur der kapitalistischen Produktionsweise gehalten hätte.

Gleichzeitig folgt aus der durchaus realen Abwesenheit eines direkten Zugriffs der Einzelkapitale auf Marktprozesse im Kapitalismus keineswegs, dass die Einzelkapitale *keinerlei* Einfluss auf marktwirtschaftliche Prozesse haben. Aus der von Marx betonten Tatsache, dass soziale Zwänge im Kapitalismus notwendig auch in der Form des stummen Zwangs der Verhältnisse für Einzelkapitale bestehen, darf nicht der falsche Schluss gezogen werden, dass ökonomische Zwänge *nur* in dieser strukturellen Form existieren.⁴ Die Trennung zwischen den Bewegungen der Einzelkapitalien und den makroökonomischen Dynamiken reproduziert sich nicht durch die ökonomischen Verhältnisse selbst. Sie wird vielmehr durch entsprechende staatliche Eingriffe – wie beispielsweise durch Kartellämter und Anti-Trust-Behörden – immer wieder hergestellt. Den reinen ökonomischen Bewegungsgesetzen entspricht anstelle horizontaler Märkte vielmehr eine Tendenz zur Zentralisierung und Marktkonzentration, die Marx mit dem Satz »Je ein Kapitalist schlägt viele tot« ausdrückt (MEW 23: 790). Die Herausbildung von Kapitalmonopolen und Marktmacht ist folglich eine strukturelle Tendenz im Kapitalismus und keine kontingente Ausnahme (ebd.: 655f., 789–791).

Gleichzeitig übersah Marx an einigen Stellen aber auch die Bedeutung von Monopol- und Marktmacht, wie das beispielsweise beim Bodenmarkt sowie der Grundrente der Fall ist (Stützle 2018: 312f.). Oder er unterschätzte die strukturell notwendige Anwesenheit der Staatsmacht in der Ökonomie – wie beispielsweise beim Geld (Stützle 2020: 230ff.). Zeitweise hatte Marx derartige Probleme wohl für spätere Teile seines Sechs-Bücher-Plans zum Staat, zum internationalen Handel oder zum Weltmarkt gedacht (Heinrich 2006: 179ff.). Die Konstitution des Geldes sowie die Verfügbarkeit ausbeutbarer Arbeitskräfte sind Beispiele zweier Voraussetzungen des Kapitalismus, die sich nicht aus seinen »Bewegungsgesetzen« und folglich auch nicht aus der »dialektischen Darstellung« selbst ergeben. Ihre Konstitution ist vielmehr Ergebnis politischer Kräfteverhältnisse und muss immer wieder politisch reproduziert werden. Es sind Phänomene der Macht an den »Grenzen der dialektischen Darstellung«, die fundamentale Bedeutung für das Funktionieren

4 Auf einen sehr ähnlichen Irrtum verweist Heide Gerstenberger hinsichtlich der Gewalt im Kapitalismus: Dass Marx die Gewalt der ökonomischen Verhältnisse betont, hat zu dem Irrtum geführt, dass es im Kapitalismus keine direkte Gewalt mehr gäbe (Gerstenberger 2018: 489f.).

der kapitalistischen Produktionsweise haben (Wolf 2006). Aber Machtfragen berühren nicht nur die »Grenzen des idealen Durchschnitts« (Heinrich 2008). So ist Marktmacht gerade kein Phänomen »an der Grenze«, sondern ergibt sich innerhalb und aus den kapitalistischen Bewegungsgesetzen selbst und lässt sich nur durch diese erklären. Das trifft auf Monopolisierungsprozesse als Ergebnis der Zentralisation und Konzentration des Kapitals zu, auf die Marx immer wieder explizit verwies.⁵

Es wird deutlich, dass die – wenn auch historisch keineswegs lineare – Tendenz zur wachsenden ökonomischen Macht privatwirtschaftlicher, von staatlicher Kontrolle relativ unabhängiger Akteure, gerade der kapitalistischen Spezifik entspricht und sich aus der Grundstruktur der kapitalistischen Wirtschaft ergibt. Dass diese Konzentration ökonomischer Macht privatwirtschaftlicher Akteure nicht nur Macht innerhalb der Produktion, sondern auch systematisch ungleiche Marktmacht bedeutet, steht im Folgenden im Fokus. Dabei wird deutlich, dass die kategoriale Untersuchung der Rolle von ökonomischer Macht innerhalb der kapitalistischen Zirkulationsverhältnisse nicht auf der Abstraktionsebene des dritten Bandes des *Kapitals* stehen bleiben darf, sondern die konkreten Verhältnisse zwischen den Marktakteuren in den Blick nehmen muss.⁶ Machtfragen auf der Darstellungsebene des dritten Bandes des *Kapitals* zu klären, erscheint ebenso aussichtslos, wie Prozesse der Preisbildung auf derjenigen des ersten Bandes oder Klassenverhältnisse in dessen allerersten Kapitel verstehen zu wollen.

Marktmacht und hierarchischer Kapitalismus

Theoretisch kann die kapitalistische Produktionsweise mit kompetitiven, »horizontalen« Märkten funktionieren. In der Realität sind diese Märkte aber wohl die Ausnahme. Hierarchische Märkte sind dementsgegen Märkte, bei denen ein einzelner oder eine Gruppe von Akteuren aufgrund seiner bzw. ihrer besonderen Rolle oder Größe Standards, Konditionen oder Regeln setzen,

5 Andere Phänomene wie Produktinnovationen, durch die einzelne Unternehmen ganz neue Märkte oder Marktsegmente und Produkttypen schaffen, sind ergänzende neuere Phänomene.

6 Die naheliegende Vermutung, dass die allgemeineren Darstellungsebenen zu Beginn der Darstellung in den drei Bänden des *Kapitals* das Wesen des Kapitalismus ausdrücken, ist falsch. So gehen die gesamten ersten beiden Bände vom Tausch von Waren zu ihren Werten aus, was aber weder einem »Wesen des Kapitalismus« noch seiner Kernstruktur entspricht. Die abstraktere Ebene ist nicht näher am »Wesentlichen« oder an der Kernstruktur. Ähnliches gilt auch für die konkreteren Formen von Marktmacht, die zwar auf einer allgemeineren Ebene der Darstellung ausgeblendet werden, allerdings stets zur Preisbildung dazu gehören.

Produkttypen hervorbringen und/oder Preise beeinflussen kann. Sie finden sich in vertikal integrierten Güterketten, beispielsweise in der deutschen Automobilindustrie, wenn Zulieferer eng an die *Original Equipment Manufacturer* (OEM) gebunden sind, an die sie ihre Produkte liefern und die häufig alleinige Abnehmer sind. Aufgrund derartiger Lieferketten mit starken Abhängigkeiten sprach Alfred D. Chandler in polemischer Anlehnung an Adam Smiths unsichtbare Hand des Marktes von der *visible hand* des Managements großer Unternehmen, die durch aktive Koordination von Lieferketten ihre Profite erhöhten (Chandler 1977). In der japanischen Automobilindustrie wurde die Beziehungen zwischen Toyota und den Zulieferern des Unternehmens beispielsweise mittels langfristiger Bindungen und gegenseitigen Kapitalbeteiligungen, Krediten und Personalaustausch im Rahmen des *just-in-time*-Systems (*kanban*) gefestigt (Womack/Jones/Roos 1992: 63-68).

Aber nicht nur die Industrie ist durch hierarchische Märkte und käufergesteuerte Lieferketten gekennzeichnet. Ähnliches kann über den deutschen Lebensmittelhandel gesagt werden, in dem vier Unternehmensgruppen – Edeka, Rewe, Schwarz-Gruppe (Lidl und Kaufland) und Aldi – über 70 Prozent der Marktanteile kontrollieren.⁷ Marktmacht im deutschen Lebensmittelhandel führt unter anderem dazu, dass Milchbauern und Milchbäuerinnen über enormen Preisdruck seitens der Abnehmerfirmen klagen und regelmäßig für faire Milchpreise protestieren. Auch der digitale Bereich ist alles andere als ein horizontaler Markt, welcher, zumindest außerhalb Chinas, im Wesentlichen von den US-amerikanischen Technologieunternehmen, den *big five* – Google, Amazon, Facebook, Apple und Microsoft – dominiert wird. Wie eingangs schon angemerkt, sind derartige hierarchische Wirtschaftssektoren in den Binnenmärkten (semi-)peripherer Länder sogar noch ausgeprägter.⁸

Der von Ben Ross Schneider für den lateinamerikanischen Kontinent diagnostizierte »hierarchische Kapitalismus« basiert auf der Dominanz von *business groups*, das heißt großen Unternehmenskonglomeraten, die meist von einzelnen Familien geleitet werden und aufgrund ihrer wirtschaftlichen Größe und ihrer Nähe zur politischen Klasse großen Einfluss auf die Politik innehaben (Schneider 2013: 139f., 146ff.). Sie investieren in der Regel in langfristige Geschäftsmodelle, wie die Ausbeutung natürlicher Ressourcen, und streuen ihre Anlagen auf unterschiedliche Unternehmen und Wirtschaftssektoren (ebd.: 149f.). Die Bedeutung dieser diversifizierten *business groups* lässt sich

7 »Marktanteile der führenden Unternehmen im Lebensmittelhandel in Deutschland in den Jahren 2009 bis 2020«, <https://de.statista.com/>.

8 Einige Autor*innen lassen sich angesichts der großen Rolle von Marktmacht zu traditionssozialistischen Argumenten des Heranwachsens von Planwirtschaften innerhalb des Kapitalismus verleiten (Phillips/Rozworski 2019).

im neoliberalen Vorzeigeland Chile besonders gut beobachten. Traditionelle familiäre Verbindungen zwischen Politik und Wirtschaft spielen eine große Rolle (Millas 2005; Fischer 2011: 156ff.). Sie kontrollieren mittels pyramidalen Strukturen Unternehmensnetzwerke und die Mehrheit aller börsennotierten Unternehmen des Landes (Lefort 2005: 95). Skaleneffekte, Risikostreuung, Unternehmensverflechtungen und politischer Einfluss ermöglichen die Beständigkeit und den ökonomischen Erfolg der *business groups* und bilden die Grundlage ihrer internationalen Expansion (Fischer 2011: 157ff.). Deren Eigentümer sind in der Regel Teil der chilenischen Superreichen, die rund 0,01 Prozent der Bevölkerung ausmachen und geschätzt etwa 500 Haushalte bilden, auf die etwa zehn Prozent des Nationaleinkommens des Landes entfällt (Matamala 2015: 27f.; Landherr/Graf 2017: 572). Die Umsätze der 63 größten Unternehmen in Chile machten schon Mitte der 2000er-Jahre fast 90 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus (Schneider 2009: 561). Die Kehrseite des Erfolgs der Unternehmenskonglomerate besteht in der enormen sozialen Ungleichheit – hinter Costa Rica ist Chile das ungleichste Land der OECD⁹ –, was immer wieder zu großen Protestbewegungen führt (Graf/Landherr 2020). Gleichzeitig ist die Konzentration und Zentralisation des chilenischen Kapitals im Exportbereich sowie auf den Binnenmärkten äußerst stark ausgeprägt. Unter anderem deshalb sind Kartellbildungen und Preisabsprachen ein strukturelles Phänomen. In den letzten Jahren sind beispielsweise im Bereich der Apotheken und Medikamente, beim Hühnerfleisch oder auf dem Markt für Papier und Hygieneartikel Preisabsprachen publik geworden.¹⁰

Mittels der Streuung von Unternehmensbeteiligungen, ihrer zentralen Position in internationalen Güterketten, in Absatzmärkten und in Bezug auf regionale Arbeitsmärkte dominieren die Konglomerate wichtige Märkte (Schneider 2013: 8-19). Gerade in strukturschwächeren Regionen des Landes führt die schiere Größe der Unternehmen häufig dazu, dass ihnen eine strukturelle Dominanz in Arbeitsmärkten, Zuliefer- und Absatzmärkten zukommt (Landherr/Graf 2017: 575-578; Graf 2019: 5f., 23f.). Bergbaukonzerne kontrollieren mittels Erkundungs- und Abbaukonzessionen große Teile des Untergrunds sowie natürliche Ressourcen. Wasserrechte liegen in der Regel bei Bergbau-, Agrar-, Energie- oder Forstunternehmen (Landherr/Graf/Puk 2019: 83). Forstunternehmen besitzen riesige Plantagenflächen (Graf 2019: 5f.). Außerdem übernehmen Großunternehmen im ländlichen Raum häufig

9 »Income inequality«, <https://data.oecd.org/>.

10 »El dossier del caso farmacias: Así se subieron los precios según FASA« (9.4.2009), <https://www.ciperchile.cl>, »Así funcionó la colusión en venta de papel higiénico«, <http://derecho.uc.cl/>.

quasistaatliche Aufgaben wie die Finanzierung von Straßenbau, im Gesundheits- oder Bildungsbereich sowie wirtschaftliche Förderprogramme (Graf 2020b: 323f.; Landherr/Graf 2022). Diese Unternehmermacht mittels Politiken der *Corporate Social Responsibility* ist aber längst kein allein lateinamerikanisches Problem. Sie verhilft Unternehmen nicht nur zur Imagepflege, sondern auch dazu, Konflikte einzudämmen sowie gegenüber der ärmeren Bevölkerung staatliche Leistungen zu ersetzen (Rajak 2011: 8, 11f., 216-220; Bechtum 2021). Durch diese hierarchischen Märkte, die Kontrolle über lokale Infrastruktur und ökologische Kreisläufe sowie die Übernahme quasistaatlicher Aufgaben kommt insbesondere den Großunternehmen in extraktiven Branchen in peripheren Gebieten eine große »territoriale Macht« über die lokale Bevölkerung zu (Landherr/Graf 2017: 575ff.; Graf 2019: 23ff.; Landherr/Graf 2022). Damit wird deutlich, dass die sehr starke Konzentration ökonomischer Macht dazu führt, dass die Grenze zwischen Politik und Ökonomie verschwimmt.

Im Kontext derartiger sozialer Ungleichheit, hierarchischer Märkte und ökonomischer Zentralisation ist es wenig verwunderlich, dass die *business groups* in Ländern wie Chile mittels unterschiedlicher Machtressourcen auch großen Einfluss auf die offizielle Politik haben (Schneider 2013: 149-159; Fischer 2011: 156ff.; Landherr/Graf 2017). Dieser Einfluss ist kein Spezifikum (semi-)peripherer Länder und wurde prominent auch schon für die Nachkriegszeit der USA diagnostiziert (Mills 1959). Die relative Autonomie ökonomischer und politischer Sphären in kapitalistischen Gesellschaften (Gerstenberger 1991: 471) verhindert nicht, dass Einzelkapitale ihre ökonomische Macht auch in politische Macht transformieren, sondern führt dazu, dass diese Einflussnahme der Einzelkapitalien und Kapitalfraktionen auf die verallgemeinerte politische Macht der Staatsapparate eine spezifische Form annimmt. In manchen Ländern bestehen die Verbindungen zwischen politischer und ökonomisch herrschender Klasse vor allem auf personaler Ebene, in anderen eher auf der institutionellen, überall bilden sie jedoch einen systemnotwendigen Bestandteil zur Reproduktion der konkreten kapitalistischen Akkumulationsbedingungen.¹¹ Die ökonomische Macht des Kapitals ist folglich weder im wirtschaftlichen noch im politischen Bereich anonym: sei es innerhalb des Produktionsprozesses, als Marktmacht auf Märkten oder in Form des Einflusses auf die Politik mit dem Ziel einer spezifischen Regulierung oder Deregulierung von Märkten.

11 Auch hier ist eines der zentralen Druckmittel von Unternehmen häufig die Marktmacht, wenn auf die Zahl der Beschäftigten und auf drohende Arbeitsplatzverluste verwiesen wird, um politische Interessen durchzusetzen.

Marktmacht im globalen Kapitalismus

Die Marktverhältnisse sind nicht nur innerhalb der Nationalökonomien hochgradig vermachtet, auch die Zirkulation auf den Weltmärkten entzieht sich nicht dem Einfluss von Einzelkapitalien. Historisch gesehen sind horizontale Märkte, auf denen Produzenten und Endkonsumenten mittels reiner Konkurrenzpreise in Interaktion treten, auch hier die Ausnahme (Wallerstein 1983: 23f.). Vielmehr sind konkrete Kräfteverhältnisse zwischen ungleichen Käufern und Produzenten entlang der Güterketten seit jeher von zentraler Bedeutung: Monopolpreise auf Input oder Output-Märkten sowie vertikale Integration bilden seit den großen kolonialen Handelskompanien bis zu heutigen transnationalen Unternehmen eine historische Kontinuität (ebd.: 29).

Die Verlagerung arbeitsintensiver Industrien in den Globalen Süden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat zudem vertikal integrierte Güterketten im Fertigungssektor von großer Bedeutung werden lassen. John Smith zeigt im Anschluss an Tony Norfields *The China Price*, dass ein T-Shirt, das in Deutschland von H&M für 4,95 Euro vertrieben wird, den Produzent*innen in Bangladesch nur 95 Cent einbringt, die dann unter Fabrikbesitzer, die Arbeiter*innen, Dienstleister*innen und dem bangladeschischen Staat aufgeteilt werden. Dagegen zählen 3,54 Euro zum deutschen Bruttoinlandsprodukt, die sich aufteilen in 2,05 Euro an Material- und Transportkosten, 79 Cent Mehrwertsteuer und 60 Cent Profit für H&M (Smith 2016: 13). Ähnliche Verhältnisse führt Smith anhand der Produkte des iPhones und einer Tasse Kaffee an (ebd.: 21ff.; 31ff.). Die dabei geschilderte Macht der *lead firms* im Fertigungsbereich sowie der großen Einzelhandelsunternehmen auf die Preise und Produktionsbedingungen in globalen Güterketten sind keinesfalls Ausnahmen und nicht auf arbeitsintensive Fertigungsschritte beschränkt (Suwandi 2019).

Gerade im Handel innerhalb globaler Unternehmensnetzwerke und mit angegliederten Unternehmen werden Preise mittels *transfer pricing* und anhand von Kriterien wie Steuern festgelegt und nicht durch die Kräfte der »freien Märkte«. Im Jahr 2009 machte der Intrakonzernhandel beispielsweise 48 Prozent der US-amerikanischen Importe und rund 30 Prozent der Exporte aus (Lanz/Miroudot 2011: 5). Die Globalisierung wirtschaftlicher Tätigkeiten betrifft dabei auch den tertiären Sektor: Bei einer Reihe von US-amerikanischen international gehandelten Dienstleistungen machten die Intra-Firmen-Transaktionen ein Drittel bis fast die Hälfte aus (United Nations 2004: 123). Die Verschiebung von Preisen und Profiten innerhalb käufergesteuerter Güterketten und Produktionsnetzwerken, durch Steuervermeidungsstrategien und Intra-Firmen-Handel sowie durch staatliche Strategien des *value captu-*

ring mittels Patentrechten, Lizenzgebühren und Zöllen zwischen Volkswirtschaften spielt im internationalen Handel folglich eine unübersehbare Rolle. Preise auf internationalen Märkten sind kein Ausdruck von rein ökonomischen Bewegungsgesetzen, sondern gleichermaßen Resultate politischer Entscheidungen und einzelbetrieblicher Kalkulationen.

Strukturelle Gründe, warum die internationalen Märkte seit jeher durch ungleichen Tausch gekennzeichnet sind, wurden vielfach diskutiert. Aber selbst wenn der internationale Handel durch vollkommen horizontale Märkte gekennzeichnet wäre, so wären Wert- und Preisbildungen allein durch die ökonomischen Wertgesetze auf den Weltmärkten nur möglich, wenn ein einheitliches Weltgeld existieren würde. Die Wertbildungsprozesse von Arbeitsprodukten, die auf internationalen Märkten gehandelt werden, sind stets durch Wechselkurse modifiziert (Schoeller 1973: 198f.). Diese sind wiederum abhängig von der Geld- und Wechselkurspolitik der jeweiligen Regierung und Zentralbanken sowie von der internationalen Währungshierarchie, die nicht zuletzt auf Binnenmarktgröße, geopolitischen Einfluss und militärische Macht gründet. Bei Waren, die auf internationalen Märkten gehandelt werden oder bei deren Rohstoffen oder Vorprodukten dies der Fall ist – und das ist die überwiegende Mehrzahl –, geht folglich auch an dieser Stelle ein grundlegend politisches Element in die Preisbildung kapitalistischer Güter ein. Damit wird deutlich, dass die *visible hand* in den Binnen- und Weltmärkten umfassend mitmischt. Im Folgenden wird deutlich, dass sie auch im Verhältnis zwischen Unternehmen und den Privathaushalten von zentraler Bedeutung ist.

Aneignung von Arbeit und Ressourcen über vermachtete Märkte

»Aber in den Kolonien reißt der schöne Wahn entzwei« (MEW 23: 797), schreibt Marx im ersten Band des *Kapitals* und weist darauf hin, dass die kapitalistische Produktionsweise immer dann den systematischen Einsatz von Gewalt strukturell notwendig macht, wenn die unmittelbaren Produzent*innen ihre eigenen Produktionsmittel besitzen und deshalb nicht aus Mangel an alternativen Einkommensmöglichkeiten auf eine Lohnarbeit im kapitalistischen Sektor angewiesen sind:

»Sobald [...] in den Kolonien z.B., widrige Umstände die Schöpfung der industriellen Reservearmee und mit ihr die absolute Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der Kapitalistenklasse verhindern, rebelliert das Kapital [...] gegen das ›heilige‹ Gesetz der Nachfrage und Zufuhr und sucht ihm durch Zwangsmittel unter die Arme zu greifen.« (MEW 23: 670)

Die potenziellen Loharbeiter*innen waren hier selbstwirtschaftende Bauern und Bäuerinnen oder Handwerker*innen, die statt für das Kapital für sich selbst arbeiteten und dadurch ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital verlor (MEW 23: 797). Diese Abhängigkeit muss daher durch »künstliche Mittel« geschaffen werden (ebd.: 798). Bei dem Status der relativen Unabhängigkeit der Produzent*innen handelt es sich allerdings weder historisch noch aktuell um (post-)koloniale Sonderfälle. Semiproletarische Haushalte, das heißt urbane sowie bäuerliche Familien, die ihr Einkommen aus unterschiedlichen ökonomischen Quellen und Aktivitäten bündeln, die von Subsistenzproduktion über kleine Warenproduktion und informellen Kleinhandel bis zu formeller Lohnarbeit reichen (Arrighi 1973; Wallerstein 1983: 55f.), sind seit Beginn des Kapitalismus global gesehen die »statistische Norm« (ebd.: 27; Arrighi 1973; Moyo/Yeros 2005: 5, 9, 25ff.). Selbst in den Zentrumsökonomien hat sich die Durchproletarisierung erst spät ergeben. Private Haushalte waren auch in Deutschland bis Mitte des 20. Jahrhunderts großteils semiproletarisch geprägt (Lutz 1989: 132, 210ff.). Weil die Mehrzahl der weltweiten Bevölkerung damit nicht vollkommen proletarisiert ist, liegt es nahe, dass Marx' »künstliche Mittel«, die die Abhängigkeit der Arbeiter*innen vom Kapital herstellen sollen, keineswegs die Ausnahme sind, sondern die Regel. Kapitalistische Klassenverhältnisse durch die vollständige Proletarisierung, das heißt die umfassende Trennung der Produzent*innen von den Produktions- und Subsistenzmitteln zu definieren – wie es auch Mau (2021: 4f.) tut –, ist damit empirisch selektiv und kann nicht zur Grundlage einer allgemeinen Theorie der ökonomischen Macht im Kapitalismus dienen.

Das »freie Kontraktverhältnis« (MEW 23: 797) zwischen Käufer*in und Verkäufer*in der Arbeitskraft am Arbeitsmarkt stellt mehr eine liberale Ideologie dar, als eine realhistorisch zutreffende und für den Kapitalismus notwendige Form der Aneignung von Arbeit (Banaji 2013: 131ff.; Gerstenberger 2018: 492f.; Frings 2019). Es handelt sich eher um ein graduelles Kontinuum zwischen eigenmächtigem Verkauf der Arbeitskraft und Zwang (van der Linden 2008: 38ff.). Mittels Kreditverhältnissen, personalen Beziehungen oder der Dominanz einzelner Arbeitgeber auf Arbeitsmärkten sind direkte Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Unternehmen und Beschäftigten in vielen (semi-)peripheren Ländern weit verbreitet. Gerade Schuldknechtschaft bleibt dabei von großer Bedeutung (Banaji 2013: 139; Graf 2014: 25f., 34). Vereint der Unternehmer die Rollen Käufer der Arbeitskraft, Vermieter und Kreditgeber zu sein, schafft dies überdeterminierte konkrete und personale Abhängigkeitsverhältnisse (Chibber 2013: 151, 161-165). Gelegentlich kommen jedoch auch noch Abhängigkeiten entlang von Religion, Ethnie, Familie oder Kaste hinzu (Graf 2014: 39f.). Die fortdauernde Bedeutung

personaler Abhängigkeiten innerhalb des Lohnarbeitsverhältnisses hatte auch Marx schon in England bemerkt. Die verbreitete Existenz von Unternehmern, die ihren Arbeiter*innen Behausungen bauten und darüber hinaus quasileib eigenen Verhältnisse, Zwangsarbeit und (halb-)versklavte (Kinder-)Arbeiter*innen ausnutzten, stellte er auch zu seiner Zeit in England fest (MEW 23: 417f., 493, 601-603, 693-697). In Erntezeiten, wenn Arbeitsmangel auftrat, wurden Arbeitskräfte mittels eines »Gangsystems« in die Lohnarbeit gepresst (ebd.: 721-724). Der Mangel an Subsistenzmitteln war nie ein ausreichender stummer Zwang (ebd.: 676), um Menschen in den kapitalistischen Sektor zu zwingen (ebd.: 292, 765), sondern endete häufig eher in Migration, in der Integration in den informellen Sektor und in Versuchen sich produktive Ressourcen anzueignen.¹²

Dort, wo die arbeitende Bevölkerung zugleich eigene Produktionsmittel besitzt und beispielsweise als Handwerker*innen oder Kleinbauern bzw. Kleinbäuerinnen tätig ist, ist Lohnarbeit nur eine Einkommensquelle unter mehreren. Doch im Rahmen von Kommodifizierung und der Verbreitung von *cash crops* anstelle von *subsistence crops* in der Landwirtschaft wurden auch die direkten Produzent*innen in Kapitalkreisläufe integriert. Anders als bei Marx' direkter Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, bei der die Produktion entweder faktisch weiterläuft wie zuvor – formelle Subsumtion – oder ihre Arbeitsabläufe reorganisiert werden – reelle Subsumtion – (Marx 1863/64: 99, 117), treten hier dauerhaft Beziehungen der »indirekten Subsumtion« auf (Graf 2014: 14ff.; 2020a: 46f.). Im Rahmen der indirekten Subsumtion steht der*die direkte Produzent*in in einem Verhältnis dauerhafter Abhängigkeit zu kapitalistisch orientierten Kreditgebern, Abnehmern oder Zulieferern. Gerade bäuerliche Haushalte, die von demselben Unternehmen Saatgut, Düngemittel, Beratung, Kredite bekommen, das auch ihre Produkte aufkauft, sind häufig vollkommen abhängig und leiden unter niedrigen Erzeugerpreisen (Banaji 2013: 94ff.; Graf 2014: 13f., 25ff., 38ff.). Derartige Prozesse erfuhren in (semi-)peripheren Ländern im Zuge der sogenannten grünen Revolutionen seit den 1970er-Jahren eine weite Verbreitung. Im Rahmen von postfordistischen Outsourcing-Prozessen im verarbeitenden Gewerbe sowie im Dienstleistungsbereich sind sie aber für eine Vielzahl an ökonomischen Tätigkeiten rund um den Globus kennzeichnend.

Eine allgemeine Tendenz zur reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital und zur Verwandlung aller direkten Produzent*innen in doppelt freie Lohnabhängige lässt sich weder empirisch feststellen noch bildet sie not-

12 Genauso wenig ist ein aus dem Mangel an Subsistenzmitteln resultierender Arbeitszwang ein Spezifikum des Kapitalismus, wie es Mau nahe legt (Mau 2021: 679f.).

wendigerweise die ökonomisch profitabelste Form der Aneignung von Arbeit. Die dauerhafte ökonomische Verflechtung von kapitalistischem Handel und kleinen Produzent*innen kennzeichnet laut Geoffrey Kay insbesondere periphere Regionen des Weltsystems, in denen nicht – wie von Marx prognostiziert – das industrielle Kapital dominiert, sondern das Handelskapital, das informelle und bäuerliche Produktion ausbeutet (Kay 1975: 93ff., 99f.). In den Peripherien konkurrieren kleine Produzent*innen allerdings häufig mit industriellem Agrobusiness oder großen Bergbau- oder Energieprojekten um natürliche Ressourcen und Land. Daraus resultieren in vielen Fällen gewaltvolle Auseinandersetzungen zwischen kapitalistischen Großunternehmen, staatlichen Behörden und lokaler Bevölkerung. Gerade in Bezug auf diese Konflikte um ökologische Ressourcen lässt sich die Reproduktion des Kapitals in den Peripherien auf erweiterter Stufenleiter nur als eine »Akumulation durch Enteignung« (Harvey 2003: 136ff.) beschreiben. Derartige Aneignungsformen von Arbeit und Ressourcen basieren auf konkreten, häufig personalen und direkten Macht- und Gewaltverhältnissen und sind marktvermittelte, systematische Bestandteile der geschilderten wirtschaftlichen Verhältnisse.

Macht in Märkten ist nicht stumm

Die Zwangsgesetze der Konkurrenz machen sich – wie Marx im *Kapital* immer wieder betonte – auch gegenüber den einzelnen Kapitalien als stummer Zwang der ökonomischen Verhältnisse geltend. Dass einzelne, selbst sehr große Marktakteure dabei nicht die gesamten Bedingungen am Markt kontrollieren oder umfassend dominieren, sondern Marktdynamiken zugleich gehorchen müssen, ist ein Wesenszug kapitalistischer Wirtschaften (Altwater 1975). Globale Märkte haben heute zudem Ausmaße erreicht, die sich in wohl nie zuvor dagewesenem Ausmaß dem Zugriff einzelner Akteure – Staaten, Großunternehmen und Kapitalfraktionen eingeschlossen – entziehen. Gleichzeitig sind aber auch große Wirtschaftsakteure entstanden, die sich in unvorhergesehenem Maß Arbeit und Natur aneignen. Die Konzentration ökonomischer Macht ist dabei keinesfalls zufälliges Produkt, sondern systemisches Resultat der inneren Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise. Um Ungleichheit, Aneignung von Ressourcen und Arbeit sowie Klassenverhältnisse und Herrschaft im Kapitalismus zu verstehen, dürfen wir ökonomische Macht allerdings nicht als stummen Zwang der Verhältnisse verstehen, der ja gerade das bezeichnet, was sich dem Zugriff und Einfluss der einzelnen Akteure entzieht. Wollen wir ökonomische Macht wirklich als Fähigkeit, »die materiellen Bedingungen der sozialen Reproduktion [...] zu

gestalten« (Mau 2021: 692), begreifen, dann müssen wir den Begriff nutzen, um die direkte und indirekte Macht entlang der Ungleichheit zwischen Akteuren in der Produktion und Zirkulation systematisch zu verstehen. Macht in der kapitalistischen Zirkulation, sei es mittels kurzfristigen Techniken des *predatory pricing*¹³ oder durch langfristige Abhängigkeiten entlang von Güterketten oder etwa bei der Aneignung von Arbeit und Ressourcen von Privathaushalten, spielt gerade dann eine Rolle, wenn der scheinbar universalisierende »stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse« einer Beziehung zwischen sehr ungleichen Marktteilnehmer*innen (und Konflikten zwischen diesen) Platz macht.

Die direkte ökonomische Macht des Kapitals beschränkt sich – wie dargestellt wurde – nicht auf die »Despotie innerhalb der Fabrik« (MEW 23: 351), vielmehr ist auch die Zirkulationssphäre Ort der direkten, vermachteten Aneignung von Wert, Arbeit und Natur. Äquivalententausch und horizontale Märkte – so ließe sich vermuten – sind in Wirklichkeit eher die Ausnahme, nicht die Regel. Märkte werden durch Großunternehmen geschaffen, dominiert, standardisiert oder gar monopolisiert. Das gilt sowohl für Arbeits- und Kredit- als auch Warenmärkte. Um die ökonomische Macht des Kapitals zu verstehen, darf dessen systematische Analyse im Rahmen einer Kritik der politischen Ökonomie nicht auf der Ebene des liberalen Modells horizontaler Märkte ansetzen, sondern muss die Realität hierarchischer Märkte und des ungleichen Tauschs aus der inneren Logik, den Bewegungsgesetzen der kapitalistischen Produktionsweise, heraus verstehen. Die Besonderheit dieser ökonomischen Macht liegt dann nicht in einem apersonalen Zwang einer »kapitalistischen Umwelt« gegenüber den Einzelakteuren, sondern vielmehr darin, dass relativ unabhängig von der verallgemeinerten politischen Gewalt ein zweiter Pol der Machtkonzentration existiert, dass es innerhalb der Zirkulation systematisch zu Polarisierung und Ungleichheit kommt und darin, dass Machtausübung in diesem Bereich über spezifische marktvermittelte Mechanismen funktioniert.

Ökonomische Macht als systematischen Bestandteil kapitalistischer Verhältnisse allerdings auf der Abstraktionsebene der drei Bände des marxischen *Kapitals* begreifen zu wollen, führt dazu, Marx' Vorhaben, systemische Herrschaft und Ausbeutung selbst unter voller Geltung liberaler Grundsätze und horizontaler Märkte aufzuzeigen, als die Beschreibung der allgemeingültigen Wesensmerkmale ökonomischer Macht im Kapitalismus zu interpretieren. Dies legt die trügerische Schlussfolgerung nahe, eine allgemeine

13 *Predatory pricing* ist ein Konkurrenzverhalten, bei dem ein Unternehmen versucht, Wettbewerber durch Niedrigpreise unter dem Rentabilitätsniveau auszuschalten.

Entwicklungstendenz des allmählichen Rückgangs »außerökonomischer Gewalt« im Kapitalismus anzunehmen (Mau 2021: 693f.; auch Marx: MEW 23: 765; kritisch: Gerstenberger 2018: 492, 496; Frings 2019: 428f.). Unmittelbare Macht- und Gewaltverhältnisse scheinen dann nur zu Beginn als Gründungsakt der Klassenverhältnisse – im Sinne der »ursprünglichen Akkumulation« – von Nöten (Mau 2021: 677, 689f.). Das Beispiel des chilenischen Kapitalismus hat im Gegensatz dazu gezeigt, dass gerade dort, wo mittels maximaler Privatisierung und Kommodifizierung den ökonomischen Bewegungsgesetzen des Kapitals größtmöglicher Raum eingeräumt wird, die Konzentration und Zentralisation ökonomischer Macht voranschreitet und dauerhafte hierarchische, vermachtete Märkte schafft. Zugleich zeigen realhistorische Betrachtungen, wie die Zentralisation des Kapitals auf den Weltmärkten zu einzelbetriebswirtschaftlich dominierten Güterketten führt, die große Anteile an den weltweiten Warenflüssen haben und bei denen Profite nicht zuletzt durch Marktmacht und gedrückte Preise in die Zentrumsländer fließen. Internationales *value capturing* an globalen Märkten ist Teil privater und staatlicher Macht- und Entwicklungspolitik. Aber auch die Aneignung von Natur und die Ausbeutung von semiproletarisierten Haushalten verläuft mittels der Dominanz großer Unternehmen insbesondere auf den lokalen Märkten peripherer Weltregionen. Aneignung von Arbeit, Wert und Natur mittels asymmetrischer Machtverhältnisse innerhalb der kapitalistischen Zirkulationsphäre hat somit viele Gesichter und spielt eine strukturelle Rolle nicht nur zwischen kapitalistischen Akteuren auf hierarchischen Märkten, innerhalb von Güterketten, als Werttransfers auf dem Weltmarkt, sondern auch durch die indirekte Subsumption kleiner Produzent*innen. Nicht nur die Macht der Märkte, sondern auch die Macht in Märkten ist ein wesentliches Merkmal des Kapitalismus. Marktverhältnisse sind Macht- und Aneignungsverhältnisse. Das darf nicht als ein »Mehr« (Gerstenberger 2018: 427f.) zur Aneignung von Arbeit in der Produktion, sondern muss als systematischer Bestandteil kapitalistischer Zirkulation verstanden werden.

Literatur

- Althusser, Louis (2015): Vom Kapital zur Philosophie von Marx. In: Althusser, Louis u.a. (Hg.): Das Kapital Lesen. Münster: 19-103.
- Altwater, Elmar (1975): Wertgesetz und Monopolmacht. In: Das Argument. Sonderband 6: 129-198.
- Arrighi, Giovanni (1973): International Corporations, Labor Aristocracies, and Economic Development in Tropical Africa. In: Arrighi, Giovanni / Saul, John S. (Hg.): Essays on the Political Economy of Africa. New York/London: 105-151.
- Banaji, Jairus (2013): Theory as History. Essays on Modes of Production and Exploitation. Delhi.
- Bechtum, Alexandra (2021): Industrieller Goldbergbau und ländliche Entwicklung: Eine Analyse des politischen Einflusses transnationaler Bergbauunternehmen im südlichen Patagonien. In: PROKLA 204 51(3): 477-495. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i204.1950>.

- Chandler, Alfred D. (1977): *The Visible Hand: The Managerial Revolution in American Business*. Harvard.
- Chibber, Vivek (2013): *Postkoloniale Theorie und das Gespenst des Kapitals*. Aus dem Englischen von Christian Frings. Berlin 2018.
- Elbe, Ingo / Ellmers, Sven / Eufinger, Jan (Hg.) (2012): *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*. Münster.
- Fairfield, Tasha (2015): *Private Wealth and Public Revenue in Latin America. Business Power and Tax Politics*. New York.
- Fischer, Karin (2011): *Eine Klasse für sich. Besitz, Herrschaft und ungleiche Entwicklung in Chile 1830-2010*. Baden-Baden.
- Frings, Christian (2019): Sklaverei und Lohnarbeit bei Marx: Zur Diskussion um Gewalt und »unfreie Arbeit« im Kapitalismus. In: PROKLA 196 49(3): 427-448. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i196.1836>.
- Gerstenberger, Heide (1991): »Bürgerlicher Staat« – Thesen zu einem fast schon vergessenen theoretischen Konzept. In: Leviathan 19(3): 452-471.
- (2017): Markt und Gewalt. Die Funktionsweise des historischen Kapitalismus. Münster.
 - (2018): Über direkte Gewalt in kapitalistischen Arbeitsverhältnissen – und über Geschichtsphilosophie: Zur analytischen Konzeption von Gewalt im Kapitalismus. In: PROKLA 192 48(3): 489-500. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v48i192.919>.
- Graf, Jakob (2014): *Puzzles of Indian Commodity Production. Capitalist Exploitation and Heterogeneity of Rural and Informal Sectors*. Thought-Factory. Nr. 13. 2014.
- (2019): Extraktivismus im Süden Chiles: Hierarchischer Kapitalismus und territoriale Macht im chilenischen Forstsektor. Working Paper der DFG-Kollegforscher_innengruppe Postwachstumsgesellschaften. 1/2019. Jena.
 - (2020a): Clean Capitalism? Ambiguities in Marx's Critique of Political Economy from a Global Perspective. In: Knopf, Kerstin / Quintern, Detlev (Hg.): *From Marx to Global Marxism. Eurocentrism, Resistance, Postcolonial Criticism*. Trier: 41-55.
 - (2020b): Schwächen privater Regulierung globaler Güterketten durch Siegel. In: zfwu 21(3): 309-335. DOI: <https://doi.org/10.5771/1439-880X-2020-3-309>.
- Graf, Jakob / Landherr, Anna (2020): *Der Tanz der Überflüssigen: Klassenkämpfe im Globalen Süden am Beispiel Chiles*. In: PROKLA 200 50(3): 467-489. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v50i200.1896>.
- Harvey, David (2003): *Der neue Imperialismus*. Aus dem Englischen von Britta Dutke. Hamburg 2005.
- Heinrich, Michael (2005): *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, 4. Aufl. Münster.
- (2008): Die Grenzen des »idealen Durchschnitts«. Zum Verhältnis von Ökomekritik und Staatsanalyse bei Marx. In: Lindner, Urs / Nowak, Nowak / Paust-Lassen, Pia (Hg.): *Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit*. Münster: 212-225.
- Kay, Geoffrey (1975): *Development and Underdevelopment a Marxist Analysis*. Delhi/Lagos/Tokyo.
- Landherr, Anna / Graf, Jakob (2017): *Neoliberale Kontinuität im politischen Wechselwind. Die Macht der besitzenden Klasse Chiles über die extraktivistische Ausrichtung des Landes*. In: PROKLA 189 47(4): 569-585. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v47i189.57>.
- / – (2022): Territoriale Macht und periphere imperiale Lebensweise - Internalisierungsmechanismen in der chilenischen Bergbaustadt Tierra Amarilla. In: *Journal für Entwicklungspolitik*. i.E.
- Landherr, Anna / Graf, Jakob / Puk, Cora (2019): *Das Modell Chile. Die sozial-ökologischen Folgen des neoliberalen Vorzeigemodells*. In: Ramírez, Martín / Schmalz, Stefan (Hg.): *Extraktivismus. Lateinamerika nach dem Ende des Rohstoffbooms*. München: 79-98.

- Lanz, Rainer / Miroudot, Sébastien (2011): Intra-Firm Trade. Patterns, Determinants and Policy Implications. In: OECD Trade Policy Papers 114. DOI: <https://doi.org/10.1787/5kg9p39lrwnn-en>.
- Lefort, Fernando (2005): Ownership Structure and Market Valuation of Family Groups in Chile. In: *Corporate Ownership & Control* 3(2): 90-105.
- Lutz, Burkhardt (1989): Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Frankfurt/M.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: Marx-Engels-Werke. Berlin 1956ff.
- Marx, Karl (1863/1864): Kapital 1.1. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses. Berlin 2009.
- Mau, Søren (2021): Stummer Zwang als besondere Form der Macht. Marx' Beitrag zur Theorie der abstrakten und unpersönlichen Herrschaft des Kapitals. In: *PROKLA* 205 51(4): 675-696. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i205.1964>.
- Meiskins Wood, Ellen (2002): Der Ursprung des Kapitalismus. Eine Spurensuche. Aus dem Englischen von Harald Etzbach. Hamburg 2015.
- Millas, Hernán (2005): La Sagrada Familia. La Historia Secreta de las Diez Familias más Poderosas de Chile. Santiago.
- Mills, C. Wright (1959): The Power Elite. London.
- Moyo, Sam / Yeros, Paris (2005): Introduction. In: Dies. (Hg.): Reclaiming the Land. The Resurgence of Rural Movements in Africa, Asia and Latin America. London/New York/Cape Town: 1-7.
- Phillips, Leigh / Rozworski, Michal (2019): The People's Republic of Walmart. How the World's Biggest Corporations Are Laying the Foundation for Socialism. London/New York.
- Rajak, Dinah (2011): In Good Company. The Anatomy of Corporate Social Responsibility. Stanford.
- Schneider, Ben Ross (2009): Hierarchical Market Economies and Varieties of Capitalism in Latin America. In: *Journal for Latin American Studies* 41(3): 553-575. DOI: <https://doi.org/10.1017/S0022216X09990186>.
- (2013): Hierarchical Capitalism in Latin America. Business, Labor, and the Challenges of Equitable Development. New York.
- Schoeller, Wolfgang (1973): Werttransfer und Unterentwicklung: Zur neueren Diskussion um Weltmarkt, Unterentwicklung und Akkumulation des Kapitals in unterentwickelten Ländern. In: *PROKLA* 6 3(2): 99-124. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v3i6.1325>.
- Smith, John (2016): Imperialism in the Twenty-First Century. Globalization, Super-Exploitation, and Capitalism's Final Crisis. New York.
- Stützle, Ingo (2018): Die Grenze der Werttheorie: Politische Ökonomie der Grundrente und Marx' Kritik. In: *PROKLA* 191 48(2): 299-316. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v48i191.87>.
- (2020): »Blut- und schmutztriefend«: Der diskrete Charme der Staatsgewalt: Genese und Geltung von Eigentum und Geld. In: *PROKLA* 199 50(2): 219-237. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v50i199.1886>.
- Suwandi, Intan (2019) Value Chains: The New Economic Imperialism. New York.
- Sweezy, Paul M. (1949): The Theory of Capitalist Development. Principles of a Marxian Political Economy. London.
- United Nations (2004): World Investment Report 2004. New York/Geneva.
- Van der Linden, Marcel (2008): Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit. Frankfurt/New York 2017.
- Wallerstein, Immanuel (1983): Der historische Kapitalismus. Berlin 1984.
- Wolf, Frieder Otto (2006): Marx' Konzept der 'Grenzen der dialektischen Darstellung'. In: Hoff, Jan / Petrioli, Alexis / Stützle, Ingo / Wolf, Frieder Otto (Hg.): Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie. Münster: 159-188.
- Womack, James P. / Jones, Daniel T. / Roos, Daniel (1992): Die zweite Revolution in der Automobilindustrie, 7. Aufl. Frankfurt/M./New York.